

# Laibacher Zeitung.

Nr. 18.

Dinstag am 23. Jänner

1855.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus und halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insetionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. S. W. Insete bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November 1850 für Insetionsblätter“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

## Amtlicher Theil.

**S.** E. I. apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschliessung vom 11. Dezember v. J. auf das Bestallungsdiplom des William A. Buffum als nordamerikanischen Konsul für Triest das allerhöchste Exequatur allergnädigst zu ertheilen geruht.

Das k. k. Finanzministerium hat die provisorischen Sekretäre der Wiener Finanz-Vandesdirektion, Josef Eschenlohr, Peter Glanz, Georg Wagner, zu definitiven Sekretären, und den Kameral-Bezirkskommissär erster Klasse in Wiener-Neustadt, Franz Adolfs, zum provisorischen Sekretär bei der erwähnten Finanz-Vandesbehörde ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Oesterreichs Handelsbewegung.

IV.

Die systematische Eintheilung des Zolltariffes vom 6. November 1851, die Beseitigung der Werthzölle, die Aufhebung der Ein- und Ausführverbote, die Zerfallung vieler, nach dem älteren Tarife in einem Tariffasse vereinten Manufakten in mehrere Tariffasse, sowie andererseits die Zusammenziehung mehrerer in den vorgedachten Handels- und Verkehrs-Ausweisen bis Ende des B. J. 1851 einzeln nachgewiesenen Artikel in eine Tariffposition, und überhaupt die in jeder Beziehung wesentliche Abweichung und Verschiedenheit der Bestimmungen des mit 1. Febr. 1852 in's Leben getretenen Zolltariffes von dem bis dahin in Wirksamkeit gestanden Tarife, gestatten die Vergleichung des Waren-Verkehres vom Jahre 1852 angefangen mit den Ergebnissen der früheren Zeittabschnitte nicht mehr in dem bisherigen Detail. Es schien deshalb angemessen, dem 12. Jahrgange eine Vergleichung der Ergebnisse des Handels von Oesterreich im J. 1851 mit jenen des J. 1851 beizufügen, um ersichtlich zu machen, in welchem Maße der Verkehr der wichtigsten Artikel sich nach Ablauf von zwei Dezennien gestaltete, wobei nur jene Artikel aufgeführt erscheinen, die im J. 1851 den Werth von 100.000 fl. erreichten; überall wurde die Menge der Zu- oder Abnahme des Verkehrs angegeben und dieses Ergebnis auch in Prozenten ersichtlich gemacht. Zur Aufklärung besonders auffallender Differenzen dienen folgende Bemerkungen:

Die Einfuhr an Kolonialwaren, insbesondere des Kaffees und Zuckers, ist bedeutend gestiegen. Die Kaffee-Einfuhr im J. 1851 überschreitet jene vom J. 1831 um mehr als das Dreifache und auch die 10jährige Durchschnittsziffer pr. 161.407 Zentner sehr bedeutend. Die belangreichste Vermehrung des Importes entfällt auf die nördlichen Theile des Reiches über die Grenzen gegen die deutschen Zoll-Vereinsstaaten.

Die Steigerung der Einfuhr des Zuckers ist eine Folge des allgemeiner gewordenen Gebrauches von Kaffee und Thee. Die ungewöhnlich hohe Einfuhr des Zuckermehles für Raffinerien im J. 1851, dann die Mehr-Einfuhr des Raffinad-Zuckers und des Zuckermehles zum Handel wurde aber durch die ungünstigen Betriebsergebnisse der Runkelrüben-Fabrikation im J. 1851 wegen der vorhergegangenen unergiebigen Ernte, dann durch die Ermäßigung des Eingangszolles für Raffinade von 21 fl. (1831) auf 16 fl. und für Zuckermehl von 21 fl. (1831) auf 12 fl., 40 kr. pr. Zentner veranlaßt.

Die beträchtliche Mehreinfuhr an Tabakblättern und Tabakfabrikaten ist vorzugsweise der im J. 1851 stattgefundenen Einführung des Tabak-Monopols in Ungarn und seinen vormaligen Nebenländern; die vermehrte Einfuhr aber an Tabakblättern zum Theile auch der regeren Thätigkeit und erweiterten Produktion der bedeutend vermehrten inländischen Aerial-Tabak-Fabriken beizumessen.

Die Zu- oder Abnahme des Verkehrs mit Getreide, Feld- und Gartengewächsen läßt sich aus den Ergebnissen zweier, wenn auch durch größere Zeitperioden getrennter Jahre, nicht verlässlich beurtheilen, indem die Mehr- oder Mindereinfuhr in einzelnen Jahren hauptsächlich durch die geringe oder größere Ergiebigkeit der Ernte im Inlande, dann eine allgemeine oder theilweise Mißernte im Auslande veranlaßt wird. Um der Wahrheit näher zu gelangen, müssen nicht nur die Mittelzahlen mehrerer Jahre zur Basis der Vergleichung genommen werden, sondern es ist auch das gegenseitige Verhältnis der Ein- und Ausfuhr in Betracht zu ziehen.

### Vom südöstlichen Kriegsschauplatze.

Ueber die beabsichtigte Telegraphen-Verbindung von Balaklawa mit Barna, erzählt die „Engl. Asp.“ folgende Einzelheiten: Am 15. Dezember telegraphirte die Regierung an die Herren Newell & Komp. nach Gateshead die Bestellung eines submarinen Drahtes zwischen den genannten Punkten. Eine Stunde später hatte diese große Firma auch schon zur Legung des Drahtes den damals kaum halbfertigen eisernen Dampfer „Tarrow-on-the-Dyne“ vermietet. Und nun wurde die Arbeit mit Eifer in die Hand genommen, und am 16. soll das Schiff und der 400 englische Meilen lange Draht nach dem schwarzen Meere abgehen. 60 Sachkundige gehen mit, um den Draht zu legen, nehmen alle Werkzeuge und viele tragbare Apparate mit. Das System wird dem der großen kontinentalen Telegraphenlinie analog sein. Die Drähte mit ihrer Gutta-Percha-Hülle haben die Dicke einer starken Eisenstange. Bis Ende Februar hofft man die direkte Verbindung von Balaklawa bis London und Paris hergestellt zu sehen.

Vom Kriegsschauplatze brachten die Nachrichten der beiden letzten Tage wenig Bemerkenswerthes. Acht türkische Dampfer und zwei Linienfahrzeuge, unter dem Kommando Ahmet Pascha's, welche dann bei der Armee verbleiben, sind rastlos bemüht, den Rest des nach der Krim bestimmten Korps von Barna nach Eupatoria zu übershippen. Von Konstantinopel aus werden Truppen der 9. französischen Division in der Kamisch-Bai gelandet, und die Kavallerie-Brigade Cassagnole's sollte nachfolgen. Während die Franzosen ihre Züge ununterbrochen fortsetzen, finden diese bei den Engländern nicht in gleichem Maße Statt; auch sind die abgängigen Generale und Offiziere lange nicht ersetzt. In den gegenseitigen Beobachtungen und Reflexionen besteht seit Wochen vor Sebastopol Alles, was man überhaupt zu berichten in der Lage wäre. Da sich dort nach den letzten Nachrichten der Winter eingestellt hat, wird die Gesundheit der Truppen erfreulicher, denn der Krankenstand der Allirten hatte sich zu Ende des Jahres derart vermehrt, daß man die Kranken in dem Feldlazareth zu Kloster St. Georgia nicht mehr unterbringen konnte, und mehrere Schiffe zu Spitalern einzurichten gedachte.

Für die türkischen Truppen beginnt schon nach beendeter Landung die Wirksamkeit in der Krim. Wie man schreibt, soll Omer Pascha von Balaklawa in der Absicht nach Barna zurückgekehrt sein, um die beschleunigte Einbarückung seiner Truppen zu fördern, damit sie bis 20. d. Schlagfertig auf der Halbinsel eintreffen. Seine Anwesenheit in Balaklawa hatte einen im Hauptquartier des Lord Raglan abgehaltenen Kriegsrath im Gefolge, welchem General Canrobert — sein Hauptquartier steht eine halbe Meile nordwestlich von Balaklawa, in dem an der Straße nach Sebastopol befindlichen Wirthshause (Traktir) — und General Bosquet, dann der Genie-General Bourgoigne bewohnten. Die Verhandlungen blieben natürlich ein Geheimniß, wenn aber nach Vorkehrungen ein Urtheil erlaubt ist, so dürfte Omer Pascha von Eupatoria längs der Küste, in südlicher Richtung die Alma und Katscha bis zum Bessel unter der Protection der türkischen Flotte passieren, und dann im Einklange mit den Allirten das im Norden vor Sebastopol befindliche russische Lager bedrohen, wodurch

im Falle des Gelingens die endliche Einschließung der Festung erfolgen würde. Früher schon mißte Inermann den Russen entrisen, und Melensija dann als Ausgangsobjekt der Operationen der verbündeten Heere behauptet werden. Von hier aus ist dann allerdings die Verbindung der Armee Osten-Sackens mit der Festung abgeschnitten und diese sich selbst überlassen.

Daß der russische General en chef diese Eventualitäten bereits gewürdigt hat, leuchtet aus der Aufstellung seiner Truppen hervor. Inermann wurde mit Verschanzungen versehen, und man wird eine hartnäckige Vertheidigung finden, weil der Verlust dieses Punktes die Isolirung Sebastopols bedingen müßte. Weiters sind die Ausgänge von Eupatoria nach Perkop und Baltshi-Sarai von vorgeschobenen Truppen Seitens der Russen ebenfalls beobachtet und beide Orte als Operationsbasis ausreichend gedeckt. Endlich hat General Osten-Sacken sein Augenmerk vorzüglich auf die Befestigungen der Verbündeten gegen den Saffanberg gerichtet; auch wurden in der Nähe von Bursluk 3 Batterien mit 42 Geschützen aufgeführt.

Die beiden Großfürsten Michael und Nikolaus I. Hof. sind von St. Petersburg wieder zur Armee nach Laurien abgereist, und wurden in Odessa erwartet. Man bezeichnet mit ihrer Ankomst in der Krim auch die Eröffnung der Operationen. Zum Kommandanten der Grenzfestung Brzesce-Pitowsk ward der General Wladislawlewich ernannt. (Milit. Ztg.)

Von der Flotte reichen die direkten Mittheilungen nicht weiter als bis zum 28. Dez. Sir Edm. Lyons hatte seine Flagge noch immer nicht auf dem „Royal Albert“ aufgehängt. Die Matrosen-Brigade am Lande hatte namhafte Verstärkungen erhalten. Sie zählt jetzt in der Fronte 1130 Mann und 170 Mann in den Batterien vor Balaklawa. Alle zusammen haben 10 Manuskript zu ihrer Verfügung um sich zu verproviantiren. Da müssen denn die Leute abwechselnd Trägerdienst thun, was für den Matrosen, der kein guter Fußgänger ist, nicht zu den angenehmsten Beschäftigungen gehört. Im Ganzen sind sie aber gesünder als die Landsoldaten. Wahrscheinlich weilt sie die gesalzene Fleischkost besser gewohnt sind.

### Oesterreich.

Wien, 19. Jänner. In der diplomatischen Welt herrscht ein reges Leben. Am heutigen Tage haben mehrere Gesandte auswärtiger Mächte beim Grafen Buol um 2 Uhr Nachmittags Audienzen gehabt. Fürst Gortschakoff konferirte über eine Stunde. Aus den Aeußerungen desselben geht hervor, daß er die Hoffnung, eine Basis zur friedlichen Ausgleichung zu finden, noch nicht ganz verloren habe. Auch die Gesandten von Baden, Hannover und Schweden hatten jeder eine besondere Konferenz mit dem Minister des Aeußern.

Bei der gegenwärtigen Sachlage wäre es nicht unwahrscheinlich, daß der Hof von Hannover mächtige Anknüpfungspunkte sucht, um seinem Widerstreben gegen die Stabilirung im Jabbehusen ein größeres Gewicht zu verleihen. Ob die Konferenz des schwedischen Gesandten den Anschluß dieses Landes an die Westmächte zum Gegenstande der Besprechung hatte, ist unbekannt.

Ueber die hiesigen Konferenzen der vier Mächte verlautet nur so viel, daß England sehr stark darauf dringt, einen Präklusivtermin für die beginnenden Unterhandlungen festzustellen, die es auf längstens vierzehn Tage ausgedehnt haben will, während Fürst Gortschakoff eine viel längere Zeit beanprucht. Oesterreich und Frankreich haben sich in dieser Hinsicht noch nicht ausgesprochen, werden aber wahrscheinlich einen vermittelnden Weg einschlagen.

Oesterreich scheint überhaupt es sich zur Aufgabe gemacht zu haben, von Rußland durch Koncessionen das zu erlangen, was es zur Sicherung des Kontinents und der deutschen Interessen verlangt haben will, und wird nur im äußersten Falle zum Schwerte greifen. Darauf deuten auch die Vermittlungsversuche desselben hin. (Wanderer.)

Wien, 19. Jänner. Dem Gemeinderathe der Stadt wurde in seiner Sitzung vom 16. d. M. die Rechnung über den neu vollendeten Giebelbau an der Südseite der St. Stephanskirche vorgelegt. Wie aus den Vorträgen des Herrn Bürgermeister Dr. Ritter v. Seiller und des Vorsitzenden des Bau-Komite's, Vizepräsidenten Dr. Zelinka, entnommen wurde, war das Ergebniß des Baues, sowohl in künstlerischer als ökonomischer Beziehung vollkommen befriedigend und dürfte den Erwartungen entsprochen haben, die man allseitig daran zu setzen berechtigt war. Aus der vorgelegten Baurechnung ergab sich, daß, während nach den ursprünglichen Vorschlägen die Herstellung der drei neuen Giebel allein auf eine Summe von 54.000 fl. festgesetzt war — der ganze Bau in Folge der von dem Komite'e eingeleiteten Behandlung, nur einen Kostenbetrag von 50.506 fl. 28 kr. in Anspruch genommen hat, wobei die vollständige Restaurierung des alten Giebels und der Gallerie wie der Aufstellung von vier Statuen in den Baldachinen der vier kleinen Pyramiden bestritten wurde. Zu diesem Baue hat der Gemeinderath schon beim Beginne des Unternehmens eine Summe von 18.000 fl. passirt, und an freiwilligen Beiträgen sind bis jetzt circa 20.000 fl. eingeflossen, so daß nur mehr ein restirender Betrag von 12.506 fl. 28 kr. zu ersetzen kommt, der in den fortwährend einlaufenden freiwilligen Beiträgen seine Bedeckung finden wird. Nachdem der Gemeinderath beschlossen hatte, dem Architekten Herrn Ernst, welcher mit der Oberleitung des ganzen Baues beauftragt war, für die von ihm bewiesene Sachkenntniß, Umsicht und Thätigkeit die besondere schriftliche Anerkennung der Kommune auszusprechen, brachte der Herr Bürgermeister den Ausbau der noch unvollendeten Giebel an der Nordseite des St. Stephansdomes in Anregung. Er wies auf die außerordentlich warme Theilnahme und die zahlreichen Wünsche hin, welche in dieser Beziehung in allen Kreisen der Bevölkerung wiederholt laut geworden sind, und sprach die Ueberzeugung aus, daß es nur eines Aufrufes bedürfe, um die Sympathien der Kunstfreunde und das religiöse Gefühl der Bevölkerung für dieses kostbare heimathliche Kunstdenkmal rege zu erhalten. Wie wir erfahren, hatte hierauf die Versammlung die auf diesen Gegenstand bezüglichen und umständlich begründeten Vorschläge des Vizepräsidenten, Herrn Dr. Zelinka einstimmig genehmigt, und zwar unter der Voraussetzung, daß durch die Pietät der Bevölkerung für den alten, ehrwürdigen Zeugen unserer an Schicksalen reichen Stadt und die große Zahl unserer Kunstfreunde, die im Wege einer besonderen Sammlung einfließenden Beiträge so zahlreich sein werden, um die Ausführung des Giebelbaues an der Nordseite des Stephansdomes innerhalb zwei bis drei Jahren zu Stande bringen zu können. Die nöthigen Vorarbeiten werden unverweilt in Angriff genommen.

Wien, 19. Jänner. Das k. k. Unterrichtsministerium hat die beiden Bände des Lehrbuches der Elementar-Mathematik für Oberrealschulen, welches im Verlage von C. Gerold und Sohn in Wien erschienen ist, zum Lehrgebrauche an Oberrealschulen für zulässig erklärt.

Se. Maj. der Kaiser Ferdinand haben zur Unterstützung der Armen Prags und zwar vorzugsweise durch Vertheilung mit Lebensmitteln, den Betrag von 1000 fl. zu widmen geruht.

Die „Brüner Ztg.“ bringt zahlreiche Fälle zur Kenntniß, in denen die k. k. Gensd'armie sich im letzten Vierteljahre neuerdings um die Rettung von Menschenleben in verschiedenen Theilen Mährens große Verdienste erworb. Wir heben aus denselben folgende hervor:

Am 23. November fanden die Gensd'armen Schöschkola und Lepore bei der Jglauer Straße in einem Graben einen erkrankten Eisenbahnarbeiter in hilflosem Zustande; derselbe wurde in den nächsten Ort, und durch Vermittlung der gedachten Gensd'armen in das allgemeine Krankenhaus nach Brünn gebracht. Am selbem Tage fand der Gensd'arme Hübsch bei dem Orte Siluwka eine 27 Jahre alte Tagelöhnerin in krankem, hilflosem Zustande liegen. Derselbe trug sie nach Siluwka und vermittelte deren Ueberführung in das allgemeine Krankenhaus nach Brünn.

Am 29. November wurde durch die patrouillirenden Gensd'armen Schütz und Beretta bei Grumberg, inmitten eines heftigen Schneegestöbers, eine Weibsperson sitzend und schlafend angetroffen, welche zur Besinnung gebracht und in ihren Heimatsort geleitet wurde.

In gleicher Weise verdient gemacht haben sich die Gensd'armen Schubert und Oprchal, welche im Orte Gradshan eine Witwe mit zwei kleinen Kindern hilflos und krank liegend angetroffen haben, ihr auf eigene Kosten Suppe und Brot verabreichen ließen und dafür sorgten, daß dieselbe mittelst Vorspann weiter befördert wurde.

Triest, 20. Jänner. Die „Tr. Ztg.“ schreibt: Die aus sieben Personen bestehende montenegrinische Deputation zur Begleitung der fürstlichen Braut Fräulein Ruedich nach Cetinje ist heute an Bord

des aus Dalmatien eingetroffenen Lloyd-Dampfers „Kübeck“ hier angelangt.

Die Abreise der Braut erfolgt morgen ebenfalls an Bord des Dampfers „Kübeck.“ Wir vernehmen, daß 500 Montenegriner in Cattaro als Ehrengelitt nach Cetinje warten, woselbst der Einzug Mittwoch Nachmittag stattfinden dürfte.

— Sr. Maj. Fregatte Schwarzenberg, Kommandant Linien-Schiffskapitän Fauß, hat heute Morgens unsere Rhede verlassen, und die Fahrt nach der Levante angetreten.

Groß-Ranischa, 14. Jänner. Unsere Zeit zeichnet sich wesentlich dadurch aus, daß sie lang eingewurzelte Vorurtheile mit sicherer Hand ausrottet. — Wie im Allgemeinen, so hat sich auch bei uns seit längerer Zeit die öffentliche Meinung zu Gunsten der Israeliten geändert. Fürst Philipp Bathiany ging allen Uebrigen in dieser Beziehung mit einem folgenreichen Beispiele voran. Bei Erbauung des prachtvollen Tempels der hiesigen israelitischen Gemeinde legte derselbe durch die reichlichen Beiträge, welche er großmüthig dazu lieferte, den ersten Grundstein. Zur Belohnung und Aneiferung ihrer Schuljugend bestimmte der Fürst alljährlich zur Vertheilung eine bedeutende Anzahl von Prämien; die Gemeinde erfreut sich auch anderweitiger Begünstigungen und Bethelungen, durch welche der Bestand ihrer Stiftungen gesichert erscheint. Für alle diese ihr zustießenden Wohlthaten sprach sie ihren Dank erst neulich durch eine feierliche Adresse aus.

Ein schönes Beispiel, wie auch dem Israeliten, wenn er nur ernstlich strebt, der Weg zu militärischen Ehrenstellen offen steht, bietet der zu Weßprim geborne Hauptmann Weis. Seitdem er seine medizinische Karriere mit der militärischen vertauschte, stieg er rasch von Stufe zu Stufe, und er gibt seinen Glaubensgenossen ein aufmunterndes Beispiel zur Nachahmung.

## Deutschland.

Würzburg, 15. Jänner. Der Stadtmagistrat macht bekannt, daß der Eintritt in fremde Kriegsdienste ohne ausdrückliche landesherrliche Genehmigung verboten ist.

— Se. Majestät der König von Preußen empfing am 17. d. M. den englischen Gesandten, Lord Bloomfield, in Privat-Audienz; dieser hatte die Ehre, einen Brief S. M. der Königin von England an Se. M. den König zu überreichen.

Eine in der gegenwärtigen Zeit bedeutungsvolle Angelegenheit ist von den Ständen des Demminer Kreises bei der zweiten Kammer angeregt worden. Dieselben beantragen nämlich, die Kammer wolle im Wege der Gesetzgebung dahin wirken, daß den Eigenthümern der bei einer Mobilmachung der Armee ausgehobenen Pferde eine Vergütung bis zur Höhe von einhundert und fünfzig Thalern aus Staatsfonds gewährt werde. Die Verordnung vom 24. Februar 1834 verpflichtet sämtliche Unterthanen des Staates, die zum Kriegsdienst tauglichen Pferde bei einer Mobilmachung auf Erfordern der Behörde zu stellen. Die dafür zu gewährende Vergütung wird durch eine Abschätzung festgestellt, und die Taxe soll in der Regel die Summe von 100 Thalern nicht übersteigen, niemals aber sollen mehr als 120 Thaler aus Staatsfonds vergütet werden. Diese Sätze entsprechen dem jetzigen Werth der Pferde nicht mehr, und der Ausfall stellt sich als eine Steuer dar, welche in ihrer ungleichen Vertheilung einer Abhilfe bedarf. Der vorerwähnte Antrag veranlaßte in der Petitionskommission, welche den Motiven im Allgemeinen zustimmte, eine lebhaftere Debatte, die aber ohne eigentliches Ergebniß endete, weil die Majorität selbst die Initiative in Form eines an die Staatsregierung zu richtenden Vorschlags ablehnte, und sich lediglich mit der Ueberweisung der Petition zur Berücksichtigung begnügte.

Graf v. Westarp, der in Obereschlesien das Amt eines Landrathes verwaltet, hat die ihm subordinirten Ortsgerichte eines der südlichen Kreise der Provinz unterm 11. d. M. angewiesen, 39 Personen, welche, nach Angaben eines russischen Guberniums, um der Einstellung in das Heer zu entgehen, flüchtig geworden sind, im Betretungsfalle und nach gehöriger Feststellung der Identität zu verhaften und demnächst durch Vermittlung des preussischen Landrathsamtes zu Lublitz an die russ. Behörden in Polen sofort auszuliefern.

## Schweiz.

Bern, 16. Jänner. Der „Schw. Merk.“ läßt sich telegraphiren.

„Ochsenbein nimmt den Ruf als Brigade-General in französischen Diensten an. — Kaiser Napoleon vergrößert die Fremdenlegion um zwei Regimenter Schweizer und unterhandelt mit tüchtigen Offizieren.“

Das schon erwähnte Schreiben des ehemaligen eidgenössischen Militär-Direktors Oberst Ochsenbein an den Bundesrath lautet:

„In Folge meines Kommando's der siebenten Division im Sonderbundskrieg wurde ich 1848 von der

eidgenössischen Tagessatzung zum Obersten im eidgenössischen Generalstab ernannt. Dieß ist die einzige Auszeichnung, die mir für die in verhängnißvollen Zeiten dem Vaterland geleisteten Dienste geblieben ist. Obwohl ich auf dieselbe den größten Werth lege und es mir schwer fällt, auf sie künftighin verzichten zu müssen, so sehe ich mich dennoch bewogen, dieselbe niederzulegen und einzig das Bewußtsein aus meiner öffentlichen Wirksamkeit mit mir zu nehmen: während der Dauer derselben meine Pflicht nach bestem Wissen und Gewissen erfüllt zu haben. Diesemach lege ich hiermit die Stelle eines eidgenössischen Obersten im Generalstab nieder.“

## Italien.

Aus Turin meldet die „Gazzetta piemontese“ vom 15. d. M.:

„Die solenne Bestattung der Leiche Ihrer Maj. der hingeschiedenen Königin Witwe wird morgen stattfinden; der Zug wird aber, wegen der Erkrankung Ihrer Majestät der regierenden Königin, von der Metropolitankirche aus einen andern als den gewöhnlichen Weg nach der Marienkirche einschlagen. Aus demselben Grunde wird auch kein Trauergekläute stattfinden, und es werden keine Trauerfalven abgefeuert werden.“

## Frankreich.

Paris, 16. Jänner. Nach einem Berichte, den gestern Abends der Generalkassier dem Finanzminister eingereicht hat, betragen die bis dahin bekannten Subskriptionen 1792 Millionen. Davon kommen auf England 170 Millionen und auf Belgien und Deutschland 160 Mill. Die Subskriptionen zu 500 Franken Renten und darunter betragen 516 Millionen. Diese Subskriptionen, die allein angenommen worden, müssen demnach um sieben Prozent reduziert werden, und die Subskriptionen zu 500 Franken werden auf 460 bis 465 Franken Renten reduziert werden.

Gestern wurde im Theater Français die erste Vorstellung von Scibe's neuestem Stücke: „Die Czarin“ gegeben. Obgleich Fräulein Rachel die Titelrolle gab, so fand die „Czarin“ doch wenig Beifall. Der Kaiser und die Kaiserin, so wie der ganze Hof, wohnten der Vorstellung bei.

Der „Moniteur“ meldet, daß General Ricard, der erste Adjutant des Prinzen Hieronymus Napoleon, so wie der Oberarzt des Invalidenhauses, Herr Hutin, nach Marseille abgereist sind, um dort den aus dem Orient zurückkehrenden Prinzen Napoleon zu erwarten.

## Dänemark.

Kopenhagen, 16. Jänner. Die bisherigen ad interim ernannten Minister sind, mit Ausnahme des Ministers des Auswärtigen, desultiv ernannt worden.

## Rußland.

Aus Odesa, 26. Decemb. (7. Jänner) erhält die „Wiener Ztg.“ folgende Privatmittheilung:

„Seit der Schlacht bei Inkerman sind bereits mehrere Wochen verflossen, ohne daß irgend ein wichtiges Ereigniß in der Krim stattgefunden hätte. Beiderseits werden die Streitkräfte vermehrt und die Widerstandsmittel vergrößert — das von den Allirten eingenommene Terrain gleicht einem ungeheuren besetzten Waffenplaz, zu welchem, seitdem der östliche Flügel mit beinahe unnehmbaren Befestigungen versehen wurde, der Zugang dem Feinde nur aus den Werken der Stadt selbst möglich ist. Da indessen das von den Russen okkupirte Terrain zwischen der Bucht von Sebastopol und dem Lager der Allirten, d. h. die Stadt Sebastopol allein, keinen genügenden Spielraum zur Sammlung einer größeren Angriffsmarine bildet, und diese, im Falle die Offensive von der Stadt aus mißglücken sollte, wegen der im Rücken befindlichen Bucht keinen gesicherten Rückzug haben würde, so dürfte vor der Hand ein offensives Vorgehen von Seite der Russen kaum zu erwarten sein. Und in der That verlautet, daß nach Ausschlag eines vom Fürsten Menschikoff veranstalteten Kriegsrathes der Beschluß gefaßt worden sein soll, den Angriff der Allirten abzuwarten und vorläufig die Belagerer durch ein stetes, lebhaftes Feuer aus den Werken in Unruhe zu halten und in ihren Arbeiten zu stören.“

Es ist schwer, den Gedanken abzulehnen, daß die Belagerung der Stadt Sebastopol nicht mit Erfolg gekrönt werden wird, sei es in Folge anhaltenden Bombardements oder eines Sturmes, welchen man für verschiedene Termine schon bei den Russen erwartet hatte; die Einnahme Sebastopols würde zwar über das Schicksal der russischen Flotte entscheiden, für den Feldzug der Allirten in der Krim aber keine weitere Folge haben, als daß sie auf ihrem gegenwärtigen Waffenplaz vom Feinde unbelästigt bleiben werden, während die russ. Armee, im Besitze der nördlichen Küste der Bai von Sebastopol, in ihrer bisherigen Stellung verbleiben und den Angriff des Gegners entweder über die Bai, oder durch die Defileen von Inker-

man abwarten wird. Eine wirkliche Entscheidung wird die erste größere Schlacht liefern, welche zwischen beiden Heeren vorkommen sollte.

Der von den Allirten kombinierte Angriff scheint in der Art beschloffen worden zu sein, daß gleichzeitig von Eupatoria und Balaklawa aus zur Offensive geschritten werden dürfte — darauf wenigstens deutet die Expedition der neuen Truppen nach dem erstgenannten Orte, wohin selbst die in Balaklawa stationirt gewesene türkische Reiterei (Ganziers) abgesendet wurde. Auf den Ebenen bei Eupatoria kann sie auch besser verwendet werden als in den Schluchten der Südküste. Bei einem kräftigen Angriff von Eupatoria aus dürfte die Stellung der russischen Armee vor Sebastopol ziemlich schwierig werden, da diese in ein Zwischenfeuer gerathen kann. Ihr Rückzug nach Simpheropol dürfte strategisch gerathen erscheinen, weil ein Mal geschlagen, sie in der Krim nur einen einzigen Haltpunkt finden könnte — jenen bei Pererkop — und ehe sie ihn erreicht, mancher Belästigungen von dem vorgebrungenen Feinde wird erdulden müssen. In der letzten Zeit wurde die Landenge von Pererkop sehr häufig genannt. Sie ist gewiß wichtig, doch nicht der einzige Schlüssel der russischen Ebenen nach der taurischen Halbinsel. Weil sie als solcher betrachtet wurde, unterlagen die Tataren im J. 1737 dem Marschall Laschy, welcher mit seiner Armee über die, das asow'sche Meer und den Siwasch trennende Halbinsel Arabat in die Krim einbrach, während der Tataren-Chan Mengli die Linien bei Pererkop mit 70.000 Mann besetzt hielt.

Den Rückzug bewirkten die Russen über den Siwasch selbst bei Schungar, welche Furt später öfters benützt wurde. Im J. 1738 drang der nämliche Feldherr abermals nach der Krim ein, ohne die Linien bei Pererkop forcirt zu haben. Ein heißer Sommer und anhaltende Winde hatten den Siwasch derart ausgetrocknet, daß die russische Armee denselben durchwaten konnte, worauf Laschy Pererkop im Rücken angriff und erstürmte.

Diese Erfahrungen benützend, haben die Russen, welche auf die Armee unter Fürst Wentschikoff nicht ihre letzte Hoffnung setzen, eine zweite Armee bei Pererkop und längs der Nordküste des Siwasch zu konzentriren versucht. Dieselbe soll auf 60.000 Mann gebracht werden und kann, nöthigen Falles, durch die aus der Krim sich zurückziehenden Truppenkorps, namentlich durch die daselbst befindlichen Kavalleriedivisionen verstärkt werden.

Die Konzentrirung des Korps bei Pererkop dürfte um den 12. Jänner vollzogen sein und die eingetretenen anhaltenden und starken Fröste erlaubten forcirte Märsche und erleichtern den Transport von Provisionsen, welche nach Pererkop gebracht werden müssen, da die Gegend selbst eine bloße Wüste ist. Das südliche Bessarabien ist beinahe gänzlich von Truppen entblößt und in Ismail sollen kaum 15.000 Mann zurückgeblieben sein.

Diese Daten würden im entsprechenden Verhältniß zu dem Gerüchte stehen, daß im Falle eines Angriffes der Feinde aus den Fürstenthümern, das südliche Bessarabien vor der Hand aufgegeben werden sollte. Im Widerspruche damit ist das hier seit mehreren Tagen verbreitete Gerücht, daß General Liders mit einem starken Korps von Ismail aus über die Donau gegangen sein soll, um Omer Pascha zu verhindern, bedeutende Streitkräfte nach der Krim zu verschiffen.

Gestern stieg die Kälte bis 8° R. Heute etwas faules Wetter — die Kälte kaum 2° R.

## Neueste Post.

Wien, 21. Jänner. Wie wir erfahren, haben Se. P. P. Apostolische Majestät mit allerhöchster Entschloßung vom 15. d. M. die Strafe der Spitzbuthen in der kais. Armee abzustellen geruht.  
(kais. Wr. Ztg.)

\* Man schreibt der „Oest. Korresp.“ aus Odessa vom 9. Jänner: Direkten Nachrichten aus Ismail zu Folge hat Fürst Gortschakoff diese Festung verlassen, um, von dem General Liders begleitet, die Festung Alia zu inspiziren; von dort soll die Reise über Akjerman nach Odessa gehen. Das eingetretene Frostwetter dauerte hier länger fort, obgleich der Barometerstand nur 1—2½° Reaumur unter Null betrug. Leichtes, gefrorenes Thau, erzeugt durch die Ausdünstung des dampfenden Meeres, machte die Luft für weitere Strecken undurchsichtig, weshalb unbekannt blieb, ob vor Odessa derzeit feindliche Dampfer kreuzen oder nicht. Heute trat zum ersten Male Thauwetter ein. Der russ. Offizier Stalupine ist so eben aus der Krim eingetroffen. Er bringt Nachrichten bis 4. Jänner aus Sebastopol. Am 2. und 3. Jänner herrschte dort Regenwetter, am 4. trat Frost ein und der Offizier fand in Simpheropol bereits eine Eile hohen Schnee. Die beiden jüngsten Söhne des Kaisers sollen auf der Rückfahrt von St. Petersburg,

einer hier umlaufenden Nachricht zu Folge, bereits in Kremenschuk eingetroffen sein.

Das „Fremdenblatt“ schreibt:

Wir erfahren auf außerordentlichem Wege aus Konstantinopel vom 8. d. M., daß daselbst das 1. französische Husaren- und das 7. Dragoner-Regiment bereits eingetroffen sind und entweder als Reserve dort verbleiben oder nach Eupatoria werden eingeschifft werden. Ismail Pascha ist am 7. in Barna eingetroffen. Er übernimmt das Kommando der Donanarmee nur provisorisch; er bleibt dem Omer Pascha, als dem Generalissimus aller türkischen Truppen, untergeordnet. 300 geübte Lastträger wurden aus Konstantinopel nach Balaklawa gebracht, wo sie als Fachini dem englischen Korps zugetheilt werden. Ihre Aufgabe ist, das Gepäck aus den Schiffen in das Lager zu schaffen. Es sollen ihnen 600 andere Träger folgen.

Omer Pascha wird seine Feindseligkeiten mit dem Angriffe gegen die Positionen, wo die Russen ihre Magazine haben, beginnen. Der Frontangriff geschieht durch die Allirten von der Tschernaja aus. Man will bestimmte Nachrichten im Lager der Allirten haben, daß die Russen großen Mangel an Proviant leiden. Sollte sich dieß bestätigen, so würde Fürst Wentschikoff durch die Wegdrängung aus Batschisarai mit seiner Armee ebenso wie Nachimoff in Sebastopol isolirt werden. Die türkischen Truppen, die zu der Expedition von Eupatoria gehören, sind gut adjustirt. Aus der Krim nichts Neues.

Aus Trapezunt verlautet es, daß sich Mustapha Pascha nach Erzerum verfügte. Bajazid ist von den Russen geräumt, aber nicht niedergebrannt. Es befinden sich dort lauter Christen, die den Russen mehr wie den Türken zugethan sind. — Schamyl gibt kein Lebenszeichen von sich.

## Telegraphische Depeschen.

\* **Fiume, 20. Jänner.** Durch ungewöhnlich hohen Schnee und Frost sind die hiesigen Kommunikationen gehemmt; dadurch ist besonders fühlbarer Brennmaterialmangel eingetreten. Die Posten treffen verspätet ein, sind aber nicht rückständig.

\* **Turin, 21. Jänner.** Ihre Majestät die Königin Marie Adelheid ist gestern Abends um 7 Uhr gestorben. Allgemeine, unaussprechliche Trauer.

\* **London, 20. Jänner.** Ein Leitartikel in der Mittagsausgabe der „Times“ entwirft ein höchst trauriges Bild der Lage der englischen Krim-Armee, und schiebt die Schuld auf das, mit resultatlosen Diskussionen sich beschäftigende Cabinet. Anfangs Jänner wäre die englische Krim-Armee auf 14.000 Mann herabgeschmolzen, heute seien nur 2000 Mann noch ganz gesund. Der Vorrath der Bank hatte in der letzten Woche um mehr als eine Mill. Pfund Sterling abgenommen. Dieß und der Timesartikel stimmten die Börse unglücklich.

\* **Madrid, 18. Jänner.** Die Cortes haben einen Gesetzentwurf, die Stellung von 25.000 Rekruten betreffend, votirt.

## Feuilleton.

### Central - Afrika.

(Fortsetzung.)

Die Stadt Kairo ist sehr groß; sie soll 15.000 Häuser und 300.000 Einwohner zählen. Die Häuser sind schmutzig, haben kleine niedere Einlaßportale, und mit undurchsichtigen hölzernen Gittern verschaltete Fenster. Die Gassen sind, mit Ausnahme einer langen Hauptstraße, die theilweise über den platten Dächern mit Brettern oder Matten überdeckt ist, um die Sonnenstrahlen abzuhalten, alle enge, daß sich oft ein beladenes Kamehl kaum durchdrängen kann. Das Pflaster besteht aus Sand und Eschollen, Beleuchtung mangelt.

In der Stadt herrscht stets große Lebhaftigkeit. Das Geschrei der Esel und Kamehlweiber, die laute Geschwäßigkeit der Araber und ihr beständiger Zank, dort das ohrrschneidende Geheul eines Esels, der Auf- und Abmarsch aller Nationen: Araber im schmutzigen Hemde, Beduinen mit dem Hausröckel um die Stirne, Berberiner mit dem schwarzbraunen Gesicht, Negerklaven mit einer Schürze um die Mitte, Türken im rothen Tarbusch mit herabwallender blauer Quaste, Griechen mit weiten Hosen und rothen, aufwärts gespitzten Schuhen, Fessalweiber mit großen eisernen Ringen in Nase und Ohren, Soldaten mit gebogenem Säbel an der Seite und ein Paar Pistolen im Gürtel, ägyptische Damen in den schwarzseidenen Atlasmantel vom Scheitel bis zur Ferse gehüllt, mit gelben Schuhen, Engländer im breitkrämpigen Hute auf dem Esel durch die Menge, und Franken auf muthigem Hengste reitend — bilden ein buntes Gewirre.

Eines Tages besuchten ich und der hochw. Herr Gostner die neue Mablaster-Moschee des Mehmed Ali

am Abhange des Mokattam. Unsere Esel trugen uns sorgsam über viele jener unartigen Hunde, die trotz aller Passage mitten auf der Straße in ihrer Faulheit liegen bleiben. Nach einer Stunde ritten wir die breite Straße zum Kastell hinan. Diese Zitadelle ist ein ausgedehnter, fester, großartiger Bau. Nebenbei steht als würdige Nachbarin die neue Wundermoschee mit einer hohen Kuppel und zwei sehr schlanken, spitzigen Minarets, die von ferne wie zwei Stäbchen zum Himmel ragen. Wir traten in einen großen, freien Vorhof, der mit vielen kleinen Kuppeln und Säulengängen aus Mablaster eingeschlossen und mit Marmorquadern gepflastert ist. In der Mitte des Hofes ist ein zauberhafter Brunnen mit einer kunstvoll gearbeiteten Kuppel aus purem Mablaster, daraus in messingenen Pippen ringsum kristallenes Wasser quillt. Um in das Innere der Moschee zu gelangen, mußten wir bei der Pforte die Schuhe ausziehen, die wir in der Hand in das Heiligthum trugen. Hat schon von außen der kostbare, wie Wachs glänzende Mablaster, den fremden Bewunderer hingerissen, so wird dessen Auge noch mehr in der inneren Halle bezaubert. Gold und kostbare Farben sind an den Wänden vom Fuße bis zum Scheitel der Kuppel mit wahrer orientalscher Pracht verschwendet. Unzählige Lampen und Luster hängen an seidnen Schnüren von der Kuppel herab. Die Mablastersäulen, welche die Gallerie für das Frauengeschlecht tragen, schimmern wie das feinste geschliffene Krystallglas. Der Fußboden, aus Mablaster, ist mit Matten überdeckt. Die Muselmänner fürchten, daß diese Prachtmoschee einst zu einem christlichen Tempel werden wird, wie sie es von der Sophienmoschee in Konstantinopel prophezeihen.

Die Aussicht von dieser Höhe ist entzückend. Ein vieraches Meer breitet sich vor den Augen aus: ein Häusermeer, aus dem über 200 schmachtige Minarets sich stolz erheben, ein Gartenmeer, ein Flußmeer und ein Sandmeer, aus dem die Pyramiden Jahrtausende wie Riesen ernsthaft auf den flüchtigen Rauch der Gegenwart hernieder blicken. Ich verlor mich ganz in der Fülle und Schönheit dieses unvergleichlichen Panoramas. Ich vergaß in diesem Momente alle Strapazen unserer weiten Sendung. — Wie Viele gibt es nicht in unserem gemüthlichen Wien, die Zeit, Geld und Gesundheit haben, sich aber von dem alltäglichen Kaffeekränzchen und dem Bierglase nicht trennen können; die sich höchstens an den Währinger Spiz oder nach Hising wagen, um ja in einer Stunde wieder am heimathlichen Herde zu sitzen. Sie verändern ihre kostbaren Lebensjahre; sie gehen nicht hinaus und schauen nicht die erhabenen Schönheiten der Natur; sie sind ohnmächtig im Taumel ihrer heimathlichen Glückseligkeit. Sie vertauschen die armseligen Bequemlichkeiten, die verstegenden Genüsse des Lurus nicht mit den Monumenten der Geschichte, nicht mit den Kenntnissen der Sitten und Gebräuche fremder Völker — sie sind schon vor den etwaigen Mühsalen einer längeren Reise, indeß sie doch überall in der Hand des Herrn stehen. Wer einen Mozart, Haydn, Schiller kennen will, der studiere deren Werke. Wer seinen Gott erkennen will, der schaue seine Welt an. In der Betrachtung der Natur liegt der Glaube an einen unsichtbaren Gott. Ich pries mich glücklich, daß mich mein Genus nicht auch im Schlafrocke bei dem warmen Ofen sitzen ließ.

Wir wollten uns lange nicht trennen von diesem Zauberpunkte. Endlich wendeten wir das Antlitz hinweg von dem fabelhaften Feenhain, und kehrten zu unsern Eseln zurück.

Nordöstlich, eine Stunde von Kairo, steht eine uralte Sikomore in einem fremdlichen Orangerhain, umrungen von üppigen Rosmarinhecken. Sie wird fort und fort von christlichen Pilgern besucht und hoch verehrt. Unter dem Schatten dieses ehrwürdigen Baumes soll der frommen Tradition gemäß die hl. Familie auf der Flucht nach Egypten ausgeruht haben. Unweit dieser Sikomore ist der wunderbare Sonnenquell oder der „Quell der Jungfrau.“ Man erzählt von ihm, daß er plötzlich hervorgesprudelt sein soll, als das Jesukind vom heißen Durste gepeinigt wurde. Das Wasser dieser Wunderquelle wird noch immer für heilkräftig gehalten.

Auf diesem denkwürdigen Boden soll einst die blühende Sonnenstadt Heliopolis gestanden sein, der Sitz der ägyptischen Priester und ihrer philosophischen und astronomischen Weisheit. Nebukadnezar hat ihre Götzentempel in seiner Zerstörungswuth zertrümmert, in den Staub geworfen und dem Götterkultus Egyptens ein Ende gemacht, wovon schon Jeremias spricht, da er sagt: (43, 13) „Und die Säulen des Hauses der Sonne, welche im Lande Egypten sind, wird er zerbrechen, und die Tempel der Götter Egyptens wird er verbrennen.“ Ein Zeuge steht noch da, ein hoher Obelisk aus rothem Granit voll Hieroglyphen, verlassen von allen seinen brüderlichen Genossen, und weist die Stelle des prächtigen Sonnentempels, darin die hochgelehrte Priesterschaft ihren hinfalligen Götzen opferte.

(Fortsetzung folgt.)

